

# M o r g e n b l a t t

f ü r

gebildete Stände.

Freitag, 20. September, 1811.

— Troben in den Wolken schwebt  
Ein Eickranz, ewig jung belaubt,  
Den seht die Nachwelt ihm aufs Haupt.

v. G o e t t e.

Neuentdeckte Copie der Cena von Lionardi da Vinci.

An meine geliebte Tochter Augusta Brun.

Mailand, 9 September 1810.

Wir hatten den letzten Morgen in Mailand (welcher für uns auch den letzten Genuß im Reiche der Kunst und des Schönen diesseits der Alpen enthielt) der Beschaung des Höchsten in ihnen, der Cena von Leonardo da Vinci und der Copien dieses dem Geiste nach unsterblichen, aber leider in der Materie täglich mehr verkündernden, Meisterwerks gemidmet.

Zuerst besuchten wir die der Zeichnung nach getreue Copie des verdienstvollen Künstlers und Kunstlenkers Bossi, welche in der Noisalfabrik schon zur Nachbildung in Stein aufgestellt ist. Wir fanden den Charakter mancher Köpfe weniger getroffen, als in Raphael Menges vortrefflichem Kupferstiche; dann eilten wir zum Originale, und hier ergriß uns tiefer Schmerz. — Wir, die es im J. 1795 im November zuerst sah, war es doppelt auffallend, wie die Zeitumstände, und die durch sie neugeborne Barbaree an diesem unschätzbaren Werte gefevelt.

Soldaten (ich glaube russische) hatten bey der Einnahme von Mailand im Saale des Refektorium di vona furt, das heißt, in der Mitte desselben, ohne Schen als thären sie es, Feuer angemacht. Es ist kaum mehr wie ein verächtliches Schattenbild, und als wir zu unserm Troste den schönen Carton, welchen der edle Herzog

von Lodi davon hat abnehmen lassen, besehen wollten, war das Gemach, worin derselbe sich befindet, verschlossen, und der Schlüssel nicht zu finden.

Unmuthig, wenig ahnend die volle Entschädigung, welche unserer barthe, tief niedergeschlagen über die Vergänglichkeits des Erdhaften auf Erden, gingen wir hin, um doch wenigstens eine neu aufgefunden alte Copie des erloschnen Kunstwertes zu sehn, welche ein Apotheker in Mailand neulich an sich gekauft haben sollte.

Wir traten ab in einem ärmlichen Hause, wurden durch manches rumplichte Zimmer in das rumplichte derselben geführt. Ein armer schwächterer Mann (Arbith des Apothekers aus Shakespears Romeo und Juliette), geleitete uns in das Hinterstübchen, wo wir nun da Vincis unsterbliches Wert, wahrlich zum Erkennen, erblicken sollten. „O warum war es Raphael Menges nicht vergönnt, dieses Abbild zu sehn, von welchem man bestimmt fühlt, es spiegle das Original gleich einem reinen Gemälde zurück!“ (Dies war mein erster Gedanke), denn wie vieles mußte er halb errathen.

Unser Apotheker, welcher sich, wahrscheinlich durch Liebe zum Gewinne getrieben, viel mit dem Durchblättern der alten Schriftsteller über Kunstfachen beschäftigt hat, findet, ich weiß nicht in welchem, „daß Marco Dagonne, ein geschätzter Mahler und Schüler Leonardos, bey dessen Lebzeiten eine Copie der Cena in Delfarben für die Kathause von Pavia gemacht, welche der Künstler nicht allein selbst retouchirt, sondern in der auch mehrere Köpfe

von ihm selbst gemahlt seyn.“ Er schmeilt köstlich von dieser wichtigen Entdeckung, reist nach Pavia, besieht das Inventarium des aufgehobnen Klosters, in welchem bald Auction gehalten werden soll, findet auf einem Kumpelboden, nachlässig zusammengewürft und in Staub begraben, was er suchte — und erröthet für 30 Jahren in das nun erste Delgemälde Italiens!

Da du das Original nie sahst, meine geliebte Augusta, da Niemand unter den Zeitgenossen, der es nicht in diesem Delgemälde auf getreulichste abgepiegelt sah, es ganz kennt, indem das Original selbst schon lange nichts mehr als ein Schatten ist, so will ich suchen, dir dies einzige Gebilde in Farb' und Geist so gut darzustellen wie möglich. Wohl ist es ein Wunderwerk der Kunst, des Verstandes, des Geistes, der Seele, aus deren edelsten Einwirkungen es hervorgeht, und deren tiefste Gefühle es in Anspruch nimmt. Wimm, meine Augusta, den Kupferschiff von Morghe'n für die Groupirung zur Hand, dann folge mir! Sieh zuerst diesen Johannes an! Christus hat ihm so eben leise gesagt, wer der Vertreter ist, und die reine Menschlichkeit erhebet vor Entsetzen bis an die Fingerspitzen; diese himmlische Gestalt tritt dir am rührendsten entgegen, und man begreift, daß Leonardo, nachdem er diesen Kopf, der alle Heiligkeit des Himmels, und die hebräer der Hebräer, die alles was mächtige Schönheit darstellt, erschöpfen, hervorgebracht hatte, den Kopf des Erleiders unvollendet ließ, im frommen Bemühen, unter dem Nomde die Farbenmischung nicht finden zu können, welche dem Uebilde seines Geistes Leben geben könnte. Das ganze Bild zerfällt, wie du siehst, in vier Gruppen, jede von drei Personen, dem Sinne der lebhaften Bewegung nach, in welche sie die Worte des Erleiders: Ich sage Euch, unter Euch ist einer, der mich verrathen wird, vertheilt haben. Allein diese vier Gruppen werden durch die Frage des Petrus an Johannes zur Rechten von Christus, und durch den weit vorgestreckten Arm des Jacobus zu seiner Linken in zwei große Massen zusammengehalten. Christus sitzt einsam, gleichsam schon einsam leidend, zwischen ihnen.

(Der Beschluß folgt.)

## Architektonische Paragraphen.

(Schluß.)

10.

Von dem Schanplaz, wo zur Zeit der Weltbeherrschung Rom dreythalb hundert und sunst tausend, folglich dreythalb hundert und sunst zwanzig tausend Personen mehr, als die heutige Stadt Einwohner zählt, auf bequemen Sitzen, ohne Drang und Preffe, der Wagenrennen sich erwehen konnten, ist kaum noch die Form im

dunkeln Umriß der Substruktionen erkennbar. Nur zwei kostbare Monumente verblieben und noch des Circus maximus untergegangene Reste. Unter den dreyzehn im neuen Rom wieder aufgeführten Obeliskten befinden sich nämlich auch die beiden, welche mit bestimmtester Majestät auf der Spina prägnen: denn zur Entschärfung der Widersprüche jener ehrwürdigen Säulen war das malz noch kein Hirt oder Pönga aufgestanden. Der Obelisk, welchen ein Nachwint des Kaisers Augustus von Heliopolis in die Hauptrennbahn versetzte, ward unter Pappi Sirtus dem Jüngsten aus den Ruinen derselben hervorgezogen, und mit ihm zugleich der andere, dies herrliche Gebäude dem Kaiser Konstantin verbannte. Dem Reisenden, der in das große Gebirgsaus der alten Kunst durch die Porta del Popolo seinen Einzug hält, erscheint Ersterer in der vortheilhaftesten und edelsten Stellung, welche für ein Denkmal dieser Gattung nur irgend beachtet werden kann; Rechterer wurde dem oben Plaz beim Lateran zu Obel. der vor allen übrigen Plätzen Roms einer solchen Verherrlichung bedurfte. Der den Plaz Navona schmückende Obelisk ward aus dem Circus des Narsalla genommen. Nur diese Rennbahn bietet noch gerade so viele Ueberbleibsel dar, als für die Zeit, um die merkwürdige Konstruktion jener prächtigen Schanplaz, deren Zahl in der alten Hauptstadt der Welt zuletzt bis auf fünfzehn stieg, in klaren und unverwunden Ideen vor das Anschauen der Nachkommen zu bringen. Nicht ohne Eingebung der Minerva mißmete der gelehrte Vianconi diesem Circus eben so viel Zeit und Kosten, als Beharrlichkeit und Scharfsinn, und seinen preiswerthen Studien sind mir unsterblich die befriedigendsten Aufklärungen über die alt-römischen Rennbahnen schuldig. Verschiedene Antiquare haben Versuche angestellt, dem Karakalla das durch seinen verstorben Namen seines wegen geehrte Gebäude freitig zu machen, ungeachtet die Abbildung eines Circus auf den Wänden dieses Kaisers verkennt, durch welchen Umstand wenigstens die vorherrschende Meinung sehr begünstigt wird. Sie lassen es vorzugswertig von einer unbekanntem Privatfamilie neben dem daran stehenden, noch zum Obel erhaltenen, Grabmale aufzuführen: denn die darin aufbewahrte Nische mußte alljährlich durch ein festliches Wagenrennen von den Hintersbliebenen geehrt werden. Möge doch übrigens der Dauer immerhin Kaiser oder Privatmann gewiesen seyn; nichts desto weniger behält es die entscheidendste Wichtigkeit mit der Hauptfache, die schwerlich in etwas anderem bestehen konnte, als ein helleres Licht über den Plan und die Zusammenfassung einer antiken Rennbahn verbreitet zu sehn.

Schon der alte, so die Museen wollen, noch nicht völlig vergessene haben er besprengt die Antikenkammer und Alterthumsforscher seines Zeitalters, welche sich mit

unmühen oder läppischen Untersuchungen und Kunstfragen auf offenem Markte betreten lassen, mit achtlosianischer Lauge. So sollte unter andern, nach seinem Vorschlage, die Verantwortung der Preisangebe: ob man die tiefsten Augen des Herzes den eingesägten Fischen, die er als Jüngling genoss, oder vielmehr dem Qualme der Studier-Kampfe zuschreiben habe, welchem der Dichter in späterem Alter sich ausweicht? dem Phönix von einem Antiquare, der sich am glücklichsten aus dem Handel ziehen würde, eine Goldmedaille der ersten Größe eintragen.

## II.

Theodorichs Grabmal bei Ravenna bleibt auf immer als denkwürdiges Phänomen in den Jahrbüchern der höhern Baukunst ausgezeichnet: denn die Erbauungs-Epoche desselben, gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, kreift schon hart an den Grenzen der alle Regelmäßigkeit und Schönheit vernichtenden Kunstbarbarei. Wie aus Erz gegossen stellt sich das obeliskförmige Monument dar, und erhebt den Geist des Beschauers, in gleichem Maße, durch einschmelzende Verhältnisse, wie durch imponierende Proportien. Amalasinus, Marius Mutter, heilige dasselbe mit kindlicher Frömmigkeit den väterlichen Namen, einer so glänzenden Huldigung gewiß nicht unwürdig. Kein Reisender von Gehalt und Verstand, in diesem freundlichen Lande Ravenna im kristallklaren See von Bolzina, wo die verätherlich eingelebte Königsstochter durch Mörderhand umkam, ohne für die Waise der Unglücklichen ein andächtiges: *Quid in Frieden!* zu sprechen. Zwei Schwerte bilden Theodorichs Monument. Die aus einem einzigen Steinblöcke gebauene Kuppel hält vier und dreißig Fuß im Durchmesser. Um den Maß ihrer Bestimmung zu erreichen, mußte sie zu einer Höhe von vierzig Fuß emporgehoben werden. Diese gewaltige Last soll, nach einer vielleicht etwas zu wenig verbürgten Angabe des Grafen Caplus, mit den vatikanischen, durch Fontana wieder aufgerichteten, Obelisken von gleicher Schwere seyn, welche bey diesem gegen eine Million Pfund, also das zehnfache Gewicht des größten aller bekannten Obelisken, des Wallfischs, beträgt.

Unbezwweifelt war es die Stadt Ravenna, welche die letzte bedeutende Anstrengung der Mechanik der Alten, wenn es darauf ankam, ungeheure Massen zu transportiren oder aufzurichten, in der kühnen Bedachung dieses Gebäudes erlitt.

Mit Recht erschauern dem Auge der Nachwelt jene großen Bewerthstellungen riesenhaft, durch welche die Obelisken zuerst aus Aegypten weggeführt, und sodann in Rom wieder aufgestellt wurden; nur durch ein einziges analoges Beispiel unserer Zeiten werden sie verunkelt, oder, wenn wir nach Gewicht und Maß reden wollen, um zwey volle Drittheile überboten. Man erdacht so leicht, daß hier kein anderes Object gemeint seyn könne, als das

berühmte Granitzgebäude vom finnischen Meerbusen, welches der bejagten Ritterstatue Peters des Großen zum Fußgestelle diente. Dieses hält drei Millionen Pfund an Gewicht, und wird höchstwahrscheinlich also wol für immer die schwerste Last bleiben, welche das mechanische Genie jemals fortbewegte.

Nur eine einzige aus dem Ganzen gebauene Kuppel hat neben der obigen, jedoch der beträchtlich kleineren Dimensionen wegen als ein minder merkwürdiges Beispiel dieser untrüglichen, der großen Mutter der Dinge in ihren Stotternübungen abgezogenen, Verfahrungsart unsern Tagen sich noch erhalten. Wenige neun Jahrhunderte vor der Erbauung von Theodorichs Grabmale gehörte schon das herrliche Monument des Psittakes, oder (nach neuer griechischer Benennung) die Latrone des Demokritus, zu den gepriesensten Prachtgebäuden Athens, und noch heute erregen die reinen Verhältnisse des Ganzen, vorzüglich aber die Vasreliefs, welche den Fries decoriren, unter den Trümmern der alten Winternacht, die Verwunderung jedes kunstliebenden Fremdling. Die reich verzierte Kuppel desselben ward ebenfals aus einem einzigen Blöcke gearbeitet. Von diesem unschätzbaren Ueberreste aus der glänzendsten Epoche der griechischen Architektur und Sculptur haben wir den beiden verdienstvollen Beschreibern des architektonischen Kunstbuches, Revett und Stuart die vollkommenste Abbildung und die genaueste Beschreibung zu verdanken.

Der französische Bauplanier Leroz fährt in seinem bekannten Werke über das, vermöge seiner Inscriptions-Verhande alle Conjecturen abklingende, Denmal des Psittakes als einen Herkules-Tempel auf, bleibt aber jeden Beleg schuldig, welcher zu dieser neuen Umtaufung berechtigten konnte. \*)

v. Matthässon.

### Korrespondenz-Nachrichten.

St. Petersburg, im August.

Zu erneuerten Glanze erblüht aus dieser Jahr am 22. Juli das Fest in Peterhof, das zugleich die Namensfeier Ihrer Majestät der erhabenen Kaiserin Mutter ist. — In ansehnlicher Menge strömten die Schaulustigen dahin.

Die Reichen und Vornehmen begiehn dort einige Tage früher ein besülltes Quartier, und bereiten sich angenehm den diesen Genuß vor. — Besonders war ein herrlicher Saal mit den Freudenbräutern sehr hoch, und verzierte die Lust der Schwärmenden Wolke. Wie Engländer dem Festtage, so sitzen zu Wasser hundert von Wien aus Schiffe an; zu Lande die Festtagler und Gassen in Strauß eingestülkt, hübsch haben, das Herrliche zu schauen, das Schöne zu schätzen beyon Rath

\*) Man vergleiche die ersten dieser Paragraphen mit dem Aufsatze des Hrn. Ober-Baudirektors Reinboerner über Schulen Ordnungen im Jahrgang 1810 des Magd. Wts. 147 — 311. H. d. B.

festste. — Vom 21 bis 22, besonders in der Nacht, ist die Passage auf dem schönen breiten Peterhof's Weg, zwischen den prachtvollen Landhäusern und Gärten, von Menschen so voll und laut, wie ein Baummarkt. Mädchen und Jünglinge, alt und jung, gepulst und nicht gepulst, in Uniformen und Winterkleidern, alle mit frischen Tüchern dem erkrankten Vergnügen entgegen. Sei und freundlich war die Nacht. Hier und da sieht man ein Auge eine Besichtigung von Fußgängern sich zeigen, und im dunkelsten Hofe die mühen Arbeiter durch einen erquickenden Frost und Frost. Jeder führt nach Maßgabe das Seinige bei sich. Je näher man aber den erkrankten Ziele kommt, je härtere findet man nun an der Straße stehende die Ermüdeten. Wenn die Morgenluft gähnt, und man die letzten Werke der Verdorbenheit sieht, sieht man besonders das schöne Gesicht am Wege sich zeigen und weichen. Ihre Toilette ist ganz einfach und natürlich; im Gras liegen, das stehende, geistlichste mehrere der schönen und köstlichen Nymphen, wo eine der andern höchstens nur eine das stehende bereitet. Eine der nun fertig, so eilt alle behutend dem Garten entgegen. Der wird zuerst wieder ein schattiger Baum gesucht, um unter demselben durch ein Schloß für die kommende frühliche Nacht auf neue sich zu setzen. Die andern in Karossen zu suchen ein Unterkommen befindet in der schönsten Gärten, und gehen dafür, wie es sich gebührt. Die meisten Karossen aber, hundert an der Zahl, die sich im Freien, finden ihr Unterkommen im Walde, und die Eigentümer derselben, Damen oder Herren, schaffen sich darin und rund umher so viel als möglich die nöthigste Bescheidenheit. Nach dem Frühstück wird in den Worten spaziert; dort empfängt einen schon in dunkler Reihe die lustige Schar. Hier sieht man die Paraden zum Feuerwerk; wo es geht man durch das feierliche Palais hindurch, und — ob ein Musik nicht überauswunderbare Schallwerke gehört, als dieser, ist die Frage — in den Mittelpunkt eines Feuerspanses stellt man sich auf einmal verlegt. Hier stellt man auf einer erdernen Wölfe, und nicht mit Fußstapfen auf die Mannigfaltigkeit der Figuren und den wunderbaren Schauspiel, wo Kunst und Natur so glücklich sich verbinden. — Die breiten Fontänen, die künstlich angeordneten Wasserfälle gebildet in ihrer Höhe von der größten Sonnenhöhe eine liebliche Schätzung. Die treulich verachteten armen Stämme, besonders in der Mitte des Platzes von Kindern, wie es das kleine Mädchen offen läßt, und auf beweisend die Hauptfontaine empor springt. — ganz etwas Ungeheures sieht man setzen. Um alle diese prächtigen Kunstwerke herum erhebt man den schönsten englischen Park, und darüber hinaus in gerader Linie auf der See mehrere Schiffe mit dunklen Flaggen und Wimpeln geriet. Den höchsten Punkt bildend die offene See. — Erst lustvollend Alles in den schönen Gärten auf und nieder. An Erfrischung von Früchten und Getränken leidet die unglückliche Volkmenge allerdings keinen Mangel. In mehreren aufschlagen den Zellen speist man mitunter recht gut und auch nicht allzuweit. Hat man nun alle Vernehmlichkeiten gelitten, (besonders die kleinen niedrigen Wohnungen Peters das 1., wenn alle ihre Einrichtungen, sein Seite 20., in seine Schatzkammer noch vorhanden sind, die Gärten, und von da aus den schönen Teich, angefüllt mit den besten Karpfen, hier verweilt genü die Damen und jungen Herren und später die schon besetzten Schimmler) so kehrt man nach seiner Wohnung oder nach seinem Wagen zurück, freit da zu Mittag, oder speist einige Stunden der Ruhe, und dann lustvoll wandelt man von Neuem. Gegen 6 Uhr Abend beginnt in den Gärten das Festspiel die Mutterode, wo die ganze kaiserliche Familie und alle Erben des Reichs gegenwärtig sind. Au

dieser kann auch jeder gutgekleidete Mann wenn er sich um ein Billet bemüht hat. Arbeit nehmen. Gegen 11 Uhr wird auf ein Zeichen der Garten noch der Rechte hin illuminiert und nun erhebt von da aus die reizende Musik das Ohr. Ist dieß geschehen, so erhebt sich ungefähr eine halbe Stunde darauf, durch einen Kanonenschuß angekündigt, ein neues Spectakel — das Feuerwerk. Und nun sehen vornehmst Gartern und Palais im schönsten Lichte an. — (Wey diesem Feuerwerk geschickte sich befindet der Kanonenschuß der erkrankten Kaiserin Mutter vorüberhalt aus). Nun wendet man sich nach dem Hauptgarten zurück. Hier sieht man auf Teichstücken, eine Art von großen Protokollen, auf denen zu beiden Seiten die nächsten Wälder an Wäldern liegen (Hünen) die feierliche Familie und alle hohen Herrschaften durch das Schloß der Fußgänger vorüber fahren, und nun — die tausende der lustlichen Lampen, der Häuser und die Fontänen der Fontänen. Das Meiste der Wasserfälle, die freundliche mondliche Himmel, die illuminierten Schiffe, die feierliche See — alles dieses gerührt einen majestätischen Anblick. So wendet man sich zum einige Stunden, im Anblick des herrlich großen verloren, durch alle Gänge und Verengungen des Gartens hindurch, bis die Welt voll, das Auge fast, und die Höhe nicht mehr, dann sucht man den nächsten Weg durchs Gebirge hin zur Campagna, weist sich hinein, wiederholte in gegenseitigen Erklärungen die Merkwürdigkeiten des Festes und durch, bis man immer näher, und endlich einlaufend durch die Porten reißt — zur großen Kaiserstadt.

#### Von der Schweiz.

Das Pädagogium in Luzern ergreift sich der Gegenwart seiner fürwahrer Präsidenten Feststellung, und jedoch waren aus seine Mitglieder vermisst; ihr Kreis ward durch manche Neue vermehrt, und die nicht weiter zu bestehende, anfangs für mancherlei künftige Bestimmungen erheben. Jedoch erleichtern vermuthlich den fernern Eintritt. Seine Harmonien stellen jedoch einige unangenehme Wünsche. In der Korde des Geschäftsführers von von der Geschäft, als einer Schlichter und Beförderer von Festsetzung's Sache und Methode, gesprochen worden. Diese Meinung vom der etliche und feste Sinn der Geschäftsführer's Mannes ungenügend auf, er sprach mit der Geschäftsführer's gereiten Gemüths und wollte lieber eine Geschäftsführer's lassen, von der jene Meinung gebragt werden könnte, als durch sein ferreser Willen diese begründen lassen. Es bedurfte viel freundschaftlichen Dranges, um den vertriehen Mann auf den Präsidentenstuhl zurückzuführen; aber die Geschäftsführer'sche ward ihr ersten Gluben abzutreiben, und mit andern Stimmen dem durch vielerlei gemeinnützige Tätigkeit bekannten Archivar Hirtzel von Zürich abzurufen. Auf den Vorschlag des gemeinen beiderlichen Director's Es grand von Basel vertheilt sich die Geschäftsführer's in mehrere kleinere Kreise, die sich vornehmlich, im Laufe des Jahres Besatzungsgeschäfte der ganzen Geschäftsführer's in näherer Nähe zu lassen. Der in Luzern sich aufhaltende Kandidat Dreißt und Preußen hat einen Vorschlag über die Anwendung der Methode dieser Behandlung auf das Studium der Organographie; es wird auch dafür bereitete Landkarten vor.

#### Verichtigungs.

In einigen Exemplaren von No. 222 d. Bd. ist Sp. 6 Z. 23. von unten heraus physikalischer, statt weissen, u. Sp. 7 Z. 7. von unten heraus physikalischer, statt physikalischer, stehen geblieben.